

Appenzeller POSCHT



Foto: Rebekka Doerig

Juli 2023 · Nr. 114



Eine Publikation zur Information der Mitglieder
Herausgeber: Appenzeller-Verein Basel und Umgebung

Appenzeller-Verein Basel und Umgebung**Freitag, 25. August 2023**

Führung im Rheinhafen

Sonntag, 3. September 2023

Begegnungstag der Appenzeller Vereine

Freitag, 29. September 2023

Jubilarenanlass

Freitag, 24. November 2023

«Bi öös dehääm» - Lesung

Sonntag, 10. Dezember 2023

Weihnachtsfeier

Freitag, 12. Januar 2024

Neujahrsapéro

Appenzell Ausser- und Innerrhoden**«Das Krokodil von Heiden»**

bis 21. April 2024

Museum Heiden



Appenzeller Volkskundemuseum, Stein

www.appenzeller-museum.ch**«Alice Channer: Heavy metals/Silk cut»**

bis 8. Oktober

«ARP . TAEUBER-ARP . BILL»

29. Oktober 2023 bis 25. Februar 2024

Kunstmuseum, Appenzell

**«Amalie, Josefa, Ottilia»** bis 31. Dezember,
Museum Appenzell**«Die Maus. Leise, flink und frech»**

bis 1. November, Museum Appenzell

**Weitere Veranstaltungen finden Sie auf**www.museen-im-appenzellerland.chwww.appenzell.ch undwww.appenzellerland.ch**Bitte beachten Sie die Öffnungszeiten
und die Hinweise der Museen und
Veranstalter.**

Inhaltsverzeichnis

- 2 Die nächsten Anlässe
- 3 Inhalt / Editorial
 - 
- 4 Ein Appenzeller namens...
- 5 Zum Titelbild: Bauernhäuser
- 12 Hauptversammlung
- 17 DV der CH-Appenzeller-Vereine
- 21 Worschtmööli
- 26 Wanderung, D Zyt isch do
- 30 Taar i nüd e betzeli? Heimatabend
- 38 Em Jakob sini Siite
- 40 Die letzte Handstickerin
- 42 Hans Hürlemann über...
 - 
- 43 Wer ist wer im Appenzeller-Verein

Digital First.

Der Titel hat nichts zu tun etwa mit dem Roslenfirst oder dem Chreialpfirst. Es ist, wie heutzutage so vieles, ein englisches Wort und bedeutet «zuerst».

Digital First ist einer der Leitgedanken der Digitalisierung. Er besagt, dass die Entwicklung neuer Produkte/Services, Prozesse und Kommunikation vorrangig aus Sicht der «digitalen Welt» gedacht und entwickelt werden sollen.

Nachdem wir im Jubiläumsjahr auch unsere Website «auf Vordermann» gebracht haben (Danke, Hansruedi), wurde im Vorstand beschlossen, auch im Appenzeller-Verein Basel und Umgebung eine Art «Digital First» einzuführen, d.h. Informationen, Berichte, Fotos und Allerlei zuerst auf unserer Website zu publizieren und erst später auch in der APPEZELLER POSCHT.

Wird dadurch die POSCHT nun obsolet? Genauso, wie es Menschen gibt, die lieber eine Zeitung in der Hand halten als irgendein Gerät, gibt es auch Menschen, die nach wie vor lieber auf Papier lesen, was «e so passiert im Verein ond dromme».

Und: es gibt immer Geschichten, die nur in der POSCHT stehen, wie zum Beispiel jetzt die Geschichte über die bemalten Innerrhoder Bauernhäuser.

Wir wünschen Ihnen herzlich viel Freude beim Lesen der POSCHT—und einen schönen Sommer!

Die Leute von der Redaktion

Ein Appenzeller namens Stark sprach, unsere Heimat ist autark, denn wir, die Schweizer, sind entsprossen den tapfern alten Eidgenossen, die weiland auf dem Rütli tagten und ihre fremden Herrn verjagten. So brauchen wir denn auch bis heute im Lande keine fremden Leute, vor allem aber keine Schwaben, die nichts als grosse Klappen haben. Nach diesem Wort durchdrang ein Zucken den Leib des Stark, ein böses Jucken befahl die Haut von Kopf bis Zehen, ein Schüttelfrost war im Entstehen, gepaart mit argen Muskelkrämpfen. Um dieses Leiden zu bekämpfen, ward Stark noch in der Nacht direkt in ein Spital verbracht, wo gleich die Pflegerin Sieglinde ihn deutsch befrug, was er empfinde. Der Notarzt Reinhold Frankenstein wies ihn zum Neurologen ein,

und dieser namens Hartmut Titze gab Stark nebst Pillen eine Spritze. Obwohl aufs freundlichste betreut, war Stark doch keineswegs erfreut, denn er sah sich in deutschen Händen. Vermutlich muss ich hier verenden, sprach er bei sich und schlief dann ein. Als er im ersten Dämmerchein so gegen vier Uhr früh erwachte und alsbald an die Deutschen dachte, begann er angsterfüllt zu läuten, doch nichts schien darauf hinzudeuten, dass jemand seinen Ruf vernahm. Wer schliesslich etwas mürrisch kam, war dann die Hilfskraft Rösli Gsell, wie unser Stark aus Appenzell, sie sagte: «lüüt doch nöd so blöd, Zyt han i för di nämli nöd, es fählt rondomm a Personal, d'Lag isch vetaselet fatal, so wart halt of de Tokter Titze, dä isch Spitze».

Diese Glosse erschien vor ziemlich genau 10 Jahren, im Tagblatt vom 18. Juni 2013.

Ob sich daran wohl etwas geändert hat?



Eugen Auer

Eine Auswahl der Glossen von Eugen Auer ist unter dem Titel «Ein Appenzeller namens...» erschienen. Band 2 bis Band 4 sowie eine CD sind im Buchhandel oder unter www.verlagshaus-schwellbrunn.ch erhältlich

Warum malen Innerrhoder Bauern ihre Häuser und Ställe farbig an und Ausserrhoder nicht?

Von Walter Merz

Diese Frage beschäftigt mich schon seit längerer Zeit – und ich habe noch keine schlüssige Antwort darauf gefunden. Es habe mit der Religion zu tun wird vermutet, es sei einfach so, sagen andere.

Ein Artikel von Claudia Hutter im «Appenzeller Volksfreund» vom 13. Oktober 2021 mit dem Titel «Das typische Blau und das typische Grün gibt es nicht» veranlasste mich im Mai 2023 zu einem Besuch bei Malermeister Adriano D'Errico in Appenzell, der seine Diplomarbeit 2021 über «Die bunt gefassten Bauernhäuser von Appenzell Innerrhoden» verfasst hatte und mir detaillierten Einblick in die umfassende Arbeit gewährte. Er hat mit seinem Malerteam schon mehrere Häuserfassaden in Appenzell fach- und stilgerecht gemalt. In seiner Diplomarbeit hat D'Errico unter anderem aus dem Standardwerk «Die Bauernhäuser beider Appenzell» von Isabell Hermann zu den Farben der Häuser zitiert: «Obwohl in der Literatur viel über die polychromen Fassungen der Fassaden und ihre Bedeutung für Innerrhoden geschrieben wird, liegt bis heute keine eigentliche Untersuchung der Farbtöne vor. Maler wurden nach ihrer Handschrift ausgewählt, das heisst nach den Häusern, die sie schon gemalt hatten. So überlieferte sich die Tradition im Wechselspiel zwischen der bäuerlichen Nachfrage nach einem bestimmten Stil und der Traditionspflege der Maler. Handwerk wie Tradition wurden in der

ländlichen Gesellschaft in direkter mündlicher und praktischer Überlieferung vom Vater an den Sohn weitergegeben, bei Bauern wie bei Malern. Das erklärt die grosse Beharrungskraft der bäuerlichen Kultur im Allgemeinen und die über 100-jährige Überlieferung einer traditionellen Farbgestaltung der Häuser im Besonderen.»

Im Kapitel «Farbigkeit der Appenzeller Bauernhäuser» in seiner Diplomarbeit schreibt Adriano D'Errico unter anderem: «Die Farbigkeit der Bauernhäuser ist ein hervorstechendes Merkmal der Appenzeller Kulturlandschaft. Gemeinhin wird diese Farbigkeit vor allem dem Innerrhoder Bauernhaus zugeschrieben, während das ausserrhodische im Ruf steht, streng und zurückhaltend gestaltet und eher in den Naturfarben belassen zu sein. Diese Auffassung wird in den beiden Halbkantonen geteilt und gilt in der Bevölkerung als Allgemeinwissen, auch wenn die Kenntnisse nur selten über die Feststellung dieses Sachverhalts hinausgehen. Selbst Bauern, die in farbigen Bauernhäusern leben, wissen im Allgemeinen wenig über die Geschichte der Farbigkeit ihrer Häuser.».... (Quelle: Die Bauernhäuser beider Appenzell, S. 170). Im oben zitierten Artikel im «Appenzeller Volksfreund» sagt Adriano D'Errico dazu: «Die Pracht und Buntheit der Innerrhoder Häuser steht grundsätzlich der Schlichtheit der Ausserrhoder Häuser gegenüber. Während

ein Innerrhoder Bauer seinen Wohlstand zeigte, hielt sich der Ausserrhoder mit einem pastelligen Weiss-, Erd- oder Grauton zurück. Viele der Häuser in Ausserrhoden blieben gar ohne Farbe, das Holzwerk wurde roh belassen. Es wäre ein Stilbruch, ein Ausserrhoder Bauernhaus bunt zu bemalen.»

Weiter hat D'Errico zur Farbigkeit der Appenzeller Bauernhäuser am Beispiel von acht Bauernhäusern die unterschiedlichen Farbgebungen beschrieben und dazu jeweils eine eigene Farbklankarte erstellt. Er hat auch – von der Farbgebung abgesehen – Aufbau und Bauart des Appenzeller Bauernhauses und die verschiedenen Bauernhaustypen beschrieben: das «Chrüzgibel-

huus», das «Höckli mit Zwüschegeade», «s'Huus zücht s'Gade noe» (wo Haus und Stall in gleicher Firstausrichtung hintereinander stehen) und das «Häädehuus». Auch die Benennung der einzelnen Bauteile eines Appenzeller Bauernhauses ist detailliert beschrieben – und würde allein schon mehrere Seiten der POSCHT füllen.

Wenn ich hier kurz von den Bauernhäusern abschweife, dann deshalb, weil Adriano D'Errico in seiner Diplomarbeit auch über die Geschichte von Appenzell schreibt und dabei die Farbigkeit des Dorfes anspricht. Diese gehe auf *einen* Mann zurück: Johannes Hugentobler, geboren am 6. Juni 1897 in Staad am Bodensee (hier läuten unsere Glocken:



Fundiertes Know-how und Kompetenz rasch verfügbar

Interims-Management in den Bereichen:

- Personal- und Geschäftsführung
- Arbeitsrechtsberatung
- Organisationsentwicklung
- Projektarbeit
- Prozessoptimierung
- Konfliktmanagement
- Coaching

Fringilla – Partner of choice www.fringilla-gmbh.ch

Miriam Hersche, MAS Business Law
Kasernenstrasse 22, Liestal

+ 41 61 951 25 81, + 41 79 285 80 42
miriam.hersche@fringilla-gmbh.ch

1897 = Gründungsjahr des Appenzeller-Vereins Basel und Umgebung), gestorben am 11. Juni 1955 in seiner Wahlheimat Appenzell.

Hugentobler hatte in Florenz, Rom und Umbrien studiert und schuf 1923 als umstrittenes Auftragswerk das Fresko des heiligen Mauritius am Turm der Pfarrkirche Appenzell. 1932 – 1955 bemalte er zahlreiche Hausfassaden im Dorfkern von Appenzell. Eines seiner ersten, wenn nicht das erste Werk, das Johannes Hugentobler gestaltet und gemalt hatte, ist das Haus Rottor. Dies soll der Anfang gewesen sein vom farbigen Appenzell. Weitere von J. Hugentobler bemalte Häuser sind z.B. das Hotel Säntis oder das Haus der Drogerie Löwen. (Quelle: Historisches Lexikon der Schweiz).

Zurück zu den Bauernhäusern. Die Frage, warum die Innerrhoder Bauern ihre Häuser und Ställe bunt bemalen und die Ausserrhoder nicht, konnte auch Adriano D'Errico nicht abschliessend beantworten. Er vertrat die These, dass es sich vermutlich um eine Frage des Glaubens gehandelt habe. Als Gegenbeispiel erwähnte er die katholische Kirche im Innerrhodischen, die sich gegenüber der reformierten im Ausserrhodischen auch viel farbiger und aufwendiger präsentiere, die Ausserrhoder mitunter also eher zurückhaltender seien. Es gebe aber auch die These, dass man aus dem Ausland, z.B. aus den Ferien, immer das mitbringe, was einem am besten gefalle und so seien Appenzeller Söldner in fremden Diensten von der Farbigkeit von Neapel begeistert gewesen und hätten diese

«mitgebracht». Aus dem Volk gebe es auch die Ansicht, dass handwerklich begabte ungarische Gastarbeiter durchs Dorf gezogen seien und Malereien zu guten Preisen angeboten hätten.

Fazit des Besuchs bei Adriano D'Errico: enorm viel erfahren, enorm viel gelernt, aber die Kernfrage noch nicht schlüssig beantwortet. Und doch: die Reise nach Appenzell hat sich so oder so, trotz Regen und «garstigem» Wetter, gelohnt, weil auch noch ein Besuch im Museum Appenzell bei den Mäusen auf dem Programm stand.

Nächste Station der Recherche war das Staatsarchiv von Appenzell Ausserrhoden, das 2003 ein Projekt zur Bauernhausforschung durchgeführt hatte. Projektleiterin war damals eine gewisse Isabell Hermann. Frau Renate Bieg, stellvertretende Staatsarchivarin, nahm sich viel Zeit, um mir am Telefon Red' und Antwort zu meinen Fragen zu stehen. Sie machte mich dabei auch auf die Website bauatlas.ch und auf die Innerrhoder Denkmalpflege als Quellen aufmerksam und empfahl, in der Kantonsbibliothek in Trogen Bilder von Johann Ulrich Fitzi anzuschauen, auf denen schon in den frühen 1800er Jahren farbige Häuser dargestellt seien. Weiter empfahl sie mir ein Kapitel von Marcel Zünd im Buch «Die Bauernhäuser beider Appenzell» von Isabell Hermann.

Nicht ohne Grund wird dieses Buch als DAS Standardwerk bezeichnet. In der Bibliothek der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde an der Universität Basel erhielt ich das Buch wohlfeil zur Leihe – und erfuhr dabei zu meiner

Überraschung, dass die «APPEZELLER POSCHT» dort ebenfalls archiviert wird.

// «Marcel Zünd unterscheidet in der Einleitung zu seinem Artikel («Die Bauernhäuser beider Appenzell», S. 167 ff) zwischen der äusseren Bemalung der Bauernhäuser, die um die Mitte des 19. Jahrhunderts aufkam und in einem ganz anderen Beziehungsfeld stand als die ältere Ausmalung von Innenräumen, die hauptsächlich im 18. Jahrhundert und bis ins erste Drittel des 20. Jahrhunderts auftrat, mit Vorläufern um 1600. Ausgemalte Räume waren wie die im selben kulturellen Umfeld stehenden Möbel Objekte der Repräsentation, der selbstbewussten Demonstration von Wohlstand, Einfluss und Kulturbeflissenheit. Sie waren Ausdruck der Individualkultur sozial aufsteigender Schichten, die sich nicht mehr mit ihrer Herkunftskultur, der bäuerlichen Volkskultur, identifizierten, sondern sich kulturelle Ideale des Bürgertums aneigneten. Dies vor dem Hintergrund der in Ausserrhoden früh etablierten Heimindustrie, die zur Ausbildung einer ländlichen Oberschicht führte. Die meisten Beispiele für ausgemalte Innenräume finden sich denn auch im Ausserrhodischen, besonders im Vorderland, das früh und nachhaltig von dieser Entwicklung erfasst wurde. Ein ganz anderer wirtschaftlicher Hintergrund wird für die kurz vor 1600 entstandenen Wandmalereien angenommen. Diese wurden wahrscheinlich für Auftraggeber ausgeführt, die in fremden Kriegsdiensten zu Geld und Rang gekommen waren.

Im Gegensatz zu diesen Malereien stiess

die Mode der farbigen Bemalung von Haus und Stall hauptsächlich in Innerrhoden auf Resonanz und wurde dort im 20. Jahrhundert zu einer gemeinsam gepflegten Tradition. Als Ausdruck bäuerlicher Volkskultur repräsentierte dieser Brauch mehr den egalitären Aspekt der ländlichen Gemeinschaft als die individuelle Profilierung und den gesellschaftlichen Aufstieg einzelner. Man kann die Farbigkeit der Innerrhoder Bauernhäuser in den Kontext der sennischen Kultur rund um den Säntis stellen – wie die Sennentracht, die sennischen Bräuche und auch die Senntumsmalerei, welche die farbigen Häuser wiederum als Motiv aufnahm. Die Zuordnung zur sennischen Kultur lässt sich auch mit der historischen Zeitspanne begründen, in der die Fassadenmalerei aufkam. Es war die Zeit, in der sich das Sennische als Prototyp der appenzellischen Bauernkultur etablierte, in teilweisem Gegensatz zu den realen wirtschaftlichen Verhältnissen des Bauernstands.

Fassadenbemalungen waren durchaus in beiden Halbkantonen verbreitet, wenn auch in unterschiedlichem Umfang und in verschiedener Ausprägung. In Innerrhoden setzte sich eine kanonisierte, «klassische» Gestaltungsform des mehrfarbigen Bauernhauses durch (weiss – gelb – rot – grün), und der Anteil farbig bemalter Häuser am Gesamtbestand war hoch (um die 50%). In Ausserrhoden war ein kleinerer Anteil der Häuser bemalt (bis 20%), und es wurden dezentere Farben vorgezogen: Weiss, Grau und Beige in allen Tönungen. Dabei wurden weniger die Farbkontraste gesucht als harmonische Verbindungen.

dungen von gemalten und naturbelassenen Hausteilen. Die Teilbemalung, vor allem die weisse Hervorhebung der Fensterpartien aus einer dunklen Naturholzfassade, war und ist das verbreitetste gestalterische Merkmal des Ausserrhoder Bauernhauses.

Erstaunlich ist, wie sehr sich diese beiden so verschiedenen Stile an die politisch-konfessionellen Grenzen halten: Die farbigen Häuser mit den gelben Ställen kommen fast nur in Innerrhoden vor. Es war also nicht die sennische Lebensform allein, die den Stil bestimmte. Auch im ausserrhodischen Hinterland gab es viele Bauern, die in sennische Lebensformen eingebunden waren – und den-

noch waren ihre Häuser anders gestaltet als die ihrer Innerrhoder Berufskollegen. Der oft herangezogene Hinweis auf die sinnlichere und farbigere katholische Tradition Innerrhodens im Gegensatz zur puristischen Strenge und Zurückhaltung des reformierten Ausserrhodens bietet dazu aber nur einen pauschalen Erklärungsansatz.» // Andere, oder historisch belegte Erklärungen konnte ich auch bei weiteren Recherchen nicht feststellen.

Ergo: es gibt Fragen, die sich nicht abschliessend beantworten lassen, aber man lernt viel, wenn man ihnen nachgeht.



ERLEBEN SIE UNSERE
KRÄUTER WELT
APPENZELLER ALPENBITTER
kraeuterwelt.ch

ORIGINAL
APPENZELLER ALPENBITTER

**SWISS MADE.
SEIT 1902.**

APPENZELLER.COM



Rehetobel. Foto: Roland Zumbühl, picswiss.ch



Stein. Foto: Roland Zumbühl, picswiss.ch



Tobel Hundwil. Foto: Roland Zumbühl, picswiss.ch



© Denkmalpflege Appenzell Ausserrhoden, ar.ch



Hundwil. Foto: Roland Zumbühl, picswiss.ch



Trogen. Foto: Friedrich Böhringer, Wikipedia



Au, Urnäsch. Foto: Roland Zumbühl, picswiss.ch



Urnäsch. Foto: Roland Zumbühl, picswiss.ch



Sonne, Steinegg. Foto: Rebekka Doerig



Nanisau, Steinegg. Foto: Adriano D'Errico



Wees, Rapisau. Foto: Adriano D'Errico



Remslersjockelis, Appenzell. Foto: A. D'Errico



Appenzell, Enggenhüttenstrasse. Foto: A. D'Errico



Appenzell, Blattenrainstrasse Foto: picswiss.ch



Haus Truninger, Meistersrüti. Foto: A. D'Errico



Haus «Studen» bei der Lehnkapelle, Appenzell
Foto: Appenzellerland Tourismus AI

Eine Hauptversammlung im Zeichen der Ehrungen

Bericht über die 126. Hauptversammlung des Appenzeller Vereins Basel und Umgebung vom Samstag, 15. April 2023, im Restaurant «Ambiente» in Allschwil

Die Ehrungen

Gleich 14 Mitgliedern konnte die Freimitgliedschaft für 25-jährige Vereinszugehörigkeit verliehen werden: Christine Aschwanden-Stalder, Fredy Aschwanden-Stalder, Ruth Beck-Anliker, Ruth Fischbacher, Jürg Geering-Inauen (Ehrenmitglied), Hedy Giess-Fitzi, Brigitta Hauri, Eduard Hopf, Ernst Keller-Dräyer (Ehrenmitglied), Patrick Manser, Ernst Schläpfer, Anni Schmid-Langenegger, Sonja Zünd-Inauen und Hans-Peter Zürcher-Gilli. Sie alle waren 1997 dem Verein beigetreten, dem Jahr des 100-Jahr-Jubiläums.

Schon 45 Jahre dabei ist Georg Goldener-Signer und gar auf 50 Jahre im Appenzeller-Verein Basel und Umgebung dürfen Ehrenpräsident Jakob Bodenmann, Werner Schläpfer und Heidy Rusch-Degen zurückblicken.

Um die Reihen der Geehrten zu schliessen, seien hier noch die Doyens und Doyennes erwähnt: Ruth Bänziger-Matile, Hansruedi Krüsi, Sonja Heppler – und als absolut älteste und treuste Appenzellerin Anni Fuchs-Keller, die mit einem Blumenstrauss geehrt wurde.

«Wie's de Bruuch ischt», erhielten die Frauen einen Biber und die Männer eine Flasche Alpenbitter.

Das Landsgemeindelied

Offiziell eingeläutet wurde die 126. «Hoptvesammli» jedoch traditionell mit

dem «Schölleli», und zwar genau um 16 Uhr. Präsident Willi Schläpfer kam zuerst auf das «Worschtmööli» (Siedwürste und Schüblig, ein Jahr aus Inner- und das nächste Jahr aus Ausserrhoden) zu sprechen, welches immer am Tag der Landsgemeinde stattfindet und an welchem das Landsgemeindelied gesungen wird. Immer, nur nicht in diesem Jahr. Statt am letzten Sonntag im April findet das «Mööli» wegen der Basler Feiertagsordnung eine Woche später, am 7. Mai statt. Und so wurde beschlossen, wenn schon nicht an der Landsgemeinde, so könne die «Ode an Gott» grad so gut auch an der Hauptversammlung gesungen werden. Nicht zuletzt auch begründet durch einen Vers aus «Wilhelm Tell» von Friedrich Schiller, den der Urner Fredy Aschwanden (seit 25 Jahren Vereinsmitglied) vorlas:

«Hört, was mir Gott ins Herz gibt, Eidgenossen! / Wir stehen hier statt einer Landsgemeinde, / Und können gelten für ein ganzes Volk, / So lasst uns tagen nach den alten Bräuchen / Des Lands, wie wir's in ruhigen Zeiten pflegen, / Was ungesetzlich ist in der Versammlung, / Entschuldige die Not der Zeit. / Doch Gott Ist überall, wo man das Recht verwaltet, / Und unter seinem Himmel stehen wir.»

Beim darauffolgend gesungenen Landsgemeindelied befiel wohl den einen oder die andere der Anwesenden eine leise Wehmut beim Gedanken an selbst erlebte Landsgemeinden mit dem Vater,

Grossvater oder mit Freunden. Ein würdiger Moment ist es alleweil.

Die Gäste, Verstorbenen und Neumitglieder

Hatte sich von den andern Basler Kantonalvereinen niemand angemeldet, konnte der Präsident mit Ehrenpräsident Jakob Bodenmann, Ruedi Andreatta, Marianne Bodenmann, Beatrice Geering-Inauen (Präsidentin 2008 – 2014), Jürg Geering-Inauen, Ernst Keller-Dräyer, Rosmarie Meier-Keller, Margrit Preisig, Vreni Preisig, Hansruedi Rusch und Christian Signer (Präsident von 2002 – 2008) elf Ehrenmitglieder begrüessen.

57 Mitglieder hatten den Weg zum «Ambiente» gefunden, 29 hatten sich abgemeldet. Am 31.12.22 zählte der Verein 178 Mitglieder, was, wie der Präsident ausführte, bei vier Neumitgliedern, drei Austritten und fünf Todesfällen einem kleinen «Minuswachstum» entspreche.

Gestorben waren im Berichtsjahr Arnold Kürsteiner, Max Züllli, Eugen Rüttimann-Schefer, Ruth Hediger-Locher und anfangs 2023 Annelies Andreatta-Mettler, Yvolette Bühler-Raulf und Gwendoline Schoch, die alle mit einer Schweigeminute geehrt wurden.

Als Neumitglieder wurden einstimmig aufgenommen: Richard Schnider, Ilse Scheurer-Gmünder, Julie Freyer-Moser und Nicola Moser. «Sönd willkommen!»

Die Vereinsgeschäfte

Die statutarischen Geschäfte wurden zügig und ohne Widerrede behandelt und genehmigt. Überhaupt: die Mitglie-

der waren dank dem «Hoptversammligs-Büechli», in welchem Traktandenliste, Protokoll, Jahresbericht des Präsidenten, Mutationen, Bilanz und Erfolgsrechnung und das Jahresprogramm feinsäuberlich zusammengefasst waren, bestens orientiert. Wer es gelesen hatte, wusste Bescheid.

«Säckelmeisterin» Miriam Hersche präsentierte die Zahlen und beantwortete zwei, drei gestellte Fragen, Ursula Topkaya-Nef als erste Revisorin verlas den Revisionsbericht, der Vorstand wurde einstimmig entlastet und der Mitgliederbeitrag wie bisher bei 50 Franken festgelegt. Der Tagespräsident, Christian Signer, bedankte sich beim Vorstand für die im Jubiläumsjahr geleistete Arbeit und schritt, da sich alle Vorstandsmitglieder für ein weiteres Jahr zur Verfügung stellten, zur Wahl: einzeln gewählt wurden der Präsident Willi Schläpfer-Schmutz und die Kassiererin Miriam Hersche. In globo wurden gewählt: Verena Preisig, Vizepräsidentin, Rosa Gamma-Hug, Aktuarin, Margrit Thommen-Weder, Mitglied mit besonderen Aufgaben, Walter Merz-Gabathuler, Redaktion «Apezeller POSCHT». Revision: da Ursula Topkaya-Nef ausscheidet, wurde Elsbeth Menet als Suppleantin gewählt.

Beim Traktandum «Berichte» erwähnte der Präsident einen gelungenen Begegnungstag in Arlesheim und einen Ausblick auf die Delegiertenversammlung im Glarnerland, damit verbunden eine eher ernüchternde Bilanz einer Umfrage bei den Appenzeller Vereinen und eine ebenso schwierige Situation bei den verbliebenen fünf Kantonalvereinen in

Basel, wo man versuche, eine neue «raison d'être» zu finden. Der Jahresbericht des Präsidenten war im «Hopt-vesammligs-Büechli» nachzulesen und wurde mit Akklamation genehmigt. Ernst Keller berichtete kurz über das Reka-Feriendorf Urnäsch und über das Gundeli-Casino.

Auf grösseres Interesse stiess naturgemäss das Jahresprogramm, dessen einzelne Programmpunkte vom Präsidenten und den für die jeweiligen Aktivitäten Verantwortlichen kurz erläutert und den Mitgliedern «schmackhaft» gemacht wurden (zu sehen auch auf unserer Website www.appenzellerverein.ch).

Bevor der Präsident die Versammlung mit dem «Schölleli» für beendet erklärte, las Margrit Thommen einen Text von Heinrich Rudolf Ganz aus «Appenzell, das Land.» von 1934, damals, als der «Gupf» im Kaien noch eine «Puure-wertschaft» war.



**Im Dorf Appenzell, direkt
am Fusse des Alpsteins,
braut die Familie Locher
ein ganz besonderes Bier.**

Mehr unter www.appenzellerbier.ch



Geehrt für 25 Jahre Vereins-Mitgliedschaft: (v.l.) Anni Schmid-Langenegger, Ernst Keller, Ernst Schläpfer, Jürg Geering-Inauen, Christine Aschwanden-Stalder, Fredy Aschwanden-Stalder, flankiert von Aktuarin Rosa Gamma und Vizepräsidentin Vreni Preisig



45 Jahre dabei: Georg Goldener-Signer (re.); Mitglied seit 50 Jahren: Ehrenpräsident Jakob Bodenmann und Heidy Rusch-Degen



Die Doyenne im Appenzeller-Verein Basel und Umgebung: Anni Fuchs-Keller



Präsident Willi Schläpfer, die treibende Kraft hinter dem Ganzen—hier mit Vorstandskolleginnen Miriam Hersche, Vreni Preisig und Rosa Gamma (v.l.)



Ernst Keller über Reka-Dorf und Gundeli-Casino



Erste Revisorin:
Ursula Topkaya-Nef



Tagespräsident Christian Signer



Neumitglied Julie Freyer-Moser mit Tochter Louisa—der Appenzeller Verein Basel und Umgebung wird jünger!



Margrit Thommen—«Appenzellerländli, du bischt so tonders nett!»

«Wöllzgott», dass es nachhaltig ist!

Delegiertenversammlung der schweizerischen Appenzeller-Vereine,
Samstag, 29. April 2023, im Restaurant «Bären» in Netstal

Zum Glück hat die *letzte* Delegiertenversammlung der schweizerischen Appenzeller-Vereine am Samstag, 29. April 2023, im Glarnerland stattgefunden. Warum das eventuell so war und wie alles verlaufen ist, darüber berichtet Willi Schläpfer (AV Basel und Umgebung).

Dichter Nebel lag über Basel, als der Zug frühmorgens abfuhr. Doch schon bald, so etwa auf der Höhe von Säckingen, wo St. Fridolin gelebt und gewirkt hatte, zeigte sich erstmals die Sonne. Gut zwei Stunden später in Netstal im Glarnerland, dessen Landespatron eben besagter Heiliger ist, war alles eitel Sonnenschein. Zuerst wettermässig, später aber auch in Bezug aufs Klima an der Delegiertenversammlung.

Harmonie im Bären

Damit konnte eigentlich nicht gerechnet werden. Bei einer verbindlichen Umfrage im Februar sprachen sich nämlich sechs Vereine fürs Beibehalten und sechs fürs Abschaffen der jährlichen Delegiertenversammlungen aus. Die geneigte Leser:innenschaft merkt, es gibt schweizweit noch ein Dutzend mehr oder weniger aktive Heimatvereine, fünf haben sich seit Mai 2022 aufgelöst oder gehen nächstens in Liquidation.

«Chez nous, c'est comme partout», hätte Göpf Keller da leicht resigniert gesagt ...

17 Delegierte aus 11 Vereinen waren anwesend, eine stattliche Zahl, nur der

AV Oberengadin musste sich entschuldigen.

Wer bei so vielen Landsleuten, die alle fürs Leben gern «giftlen» und in der Umfrage auch konträre Positionen eingenommen hatten, eine giftige Sitzung befürchtete, dazu gehörte auch der Berichterstatter, sah sich getäuscht.

Lag es am «Genius loci glaronensis» oder am Heiligen Fridolin, dass alles einen ganz anderen Verlauf nahm?

Glarner Landsgemeinde oft für Überraschungen gut

Die Glarner Landsgemeinde («Ds Wort isch frii!») war oft für mutige Überraschungen gut (Verbot der Kinder- und der Sonntagsarbeit, Wöchnerinnen-schutz, Fabrikgesetz, Stimmrechtsalter 16, Gemeindereform [radikal]) und im Gegensatz zu anderswo kam es an der Linth, im Gross- und Kleintal, während der Glaubenswirren zu keiner Landteilung.

Auch wenn sie sich vielleicht nicht riechen konnten oder durften, die Alt- und die Neugläubigen, sie blieben immerhin beisammen ...

Kompromissantrag aus Bern

Item: Schon kurz nach der Eröffnung durch Obmann Hans Höhener (AV Limmattal) stellte Albert Koller namens «appenzellbern» einen konsequenten Kompromissantrag.

Es sei die Delegiertenversammlung abzuschaffen und dafür ein Dreier-Komitee zu wählen. Dieses habe als einzige Aufgabe, die zehn Vereine, die sich fürs Festhalten am herbstlichen Begegnungstag aussprachen, beim Wort und in die Pflicht zu nehmen und sie – mit Rat, vielleicht sogar mit Tat – ab 2024 zur Durchführung dieses Anlasses zu ermuntern.

Die Lösung «à la bernoise» fand Anklang, Beifall und grösstmehrheitliche Zustimmung.

Übrigens: Auch das Wirtshauschild vom «Bären» in Netstal zeigt den eher gemütlichen Berner Mutz, nicht den aufrechtestehenden, krallenbewehrten, wilden aus der alten Heimat!

Dreier-Komitee gewählt

Einstimmig ins Komitee gewählt wurden die drei bisherigen Ausschussmitglieder: Hans Höhener, Trudy Imhof-Müller (AV Glarnerland) und der Schreibende.

Begegnungstag 2023 der schweizerischen Appenzeller-Vereine

Der Begegnungstag am Sonntag, 3. September 2023, ist aufgegleist. Es geht ins Gebiet von Schlieren – Kloster Fahr – Weiningen im lieblichen Tal der Limmat, wie die Linth dort heisst.

Dem AV Limmattal sei schon hier und jetzt für die geschätzte Arbeit gedankt.

«Schlanke» Website

Als Klammer für die verbleibenden Vereine dient weiterhin die Homepage. Der Webmaster stellte uns eine schlanke und wohlfeile Version in Aussicht. Hansruedi Alder betonte aber auch, es sei schon

Sache der Vereine, ihn mit «News» zu füttern und alles möglichst «à jour» zu halten im eigenen «Gärtli», nicht zu verwechseln mit dem vom «Vreneli» ...

Versöhnlicher und gemütlicher Abschluss

Bref: Die allerletzte Delegiertenversammlung endete in Minne; Freude herrscht und Harmonie, wie es in «Globi wird Soldat» weiland hiess. Dazu trugen sicher auch die feinen Apéro-Häppchen bei («Berebrot & Ziger»: ein herzliches Dankeschön den Landsleuten in der Glarner Diaspora!) und das ausgezeichnete Mittagessen: Netzbraten, «what else?»

Den «Zigerschlitz» verliess männiglich nach 16 Uhr mit einem sehr guten Gefühl.

Ob es dann wirklich so kommt, wie es ziemlich euphorisiert beschlossen wurde: «on verra».

Ich hoffe es einfach und statt «wölgott» sage ich leicht skeptisch: (von Basel ist es eben nicht sehr weit in die «Romandie» und nach Frankreich) «pourvu que ça dure!»

Der Webmaster und der Schreibende stiegen auf Gleis 14 Zürich HB um 18.34 Uhr in den TGV Lyria und eine knappe Stunde später in Basel SBB wieder aus.

Der Zug fuhr weiter nach Paris, auch sehr schön, aber halt «choge ablege»!

*Willi Schläpfer,
vom Wald/AR, in Basel/BS
Präsident Appenzeller-Verein Basel und
Umgebung*



**Nur Glarus hat
ein «menschliches» Wappen**



Im «Bären» in 8754 Netstal is(s) gut sein!



**Angespannt:
Trudy Imhof und Hans Höhener**



**Entspannt:
Webmaster Hansruedi Alder**



**Angereist vom Rotten- und
vom Sense-Strand**



«Berebrot & Ziger»



**DER BESTE
4x4-ANTRIEB
DER WELT.**

 **SUBARU**
Confidence in Motion

DER 4x4 FÜR DIE SCHWEIZ



LINEARTRONIC
save energy

**SUBARU
BOXER**

**SYMMETRICAL
AWD**

ebneter AG

Garage Ebneter AG
Untere Brunneren 12, 9055 Bühler AR
Tel. 071 793 19 69, www.subaruland.ch

 **SUBARU**

Wooscht oder Worscht?

Bericht über das Worschtmööli 2023

Von Walter Merz

Am 7. Mai 2023 um genau 12 Uhr mittags begrüßte Präsident Willi Schläpfer 43 Gäste im Restaurant «Bundesbahn» in Basel zum «Worschtmööli». Ein gutes Dutzend Mitglieder hatten sich entschuldigt. Ebenfalls entschuldigt hatte sich der Innerrhoder Landammann Roland Inauen.

Die Begrüssung erfolgte allerdings etwas verspätet, denn das Worschtmööli des Appenzeller-Vereins Basel und Umgebung wird jedes Jahr zu Ehren der Landsgemeinde am Landsgemeinde-sonntag abgehalten und nicht, wie dieses Jahr, eine Woche später. Dies war dem baselstädtischen Feiertagsgesetz geschuldet, dank dem der Wirt vom «Bundesbähnli» seinem Personal ein paar Tage Erholung gönnte und das Restaurant folge dessen am Landsgemeinde-sonntag geschlossen blieb. Kleiner Vorteil: man wusste dann schon im Detail, was die Innerrhoder an der Landsgemeinde beschlossen hatten.

Etwas von der Landsgemeinde

Die Appenzeller Landsgemeinde, die mit dem Aufzug der Behörden und Gäste im ganz besonderen Schritt nach der «Marcia solenne» sehr würdevoll beginnt, bestätigte die Mitglieder der Standeskommission vollständig im Amt (wobei es eine Rochade zur Wahl des Landammans gab: der bisher stillstehende Landammann Roland Inauen wurde anstelle des bisherigen Roland Dähler zum regierenden Landammann ge-

wählt), es wurden zwei Sachgeschäfte diskussionslos genehmigt und eine neue Kantonsrichterin gewählt.

Und noch eine kleine Geschichte zur Landsgemeinde:

Als Gast von Bundespräsident Alain Berset besuchte auch der Präsident von Botswana Mokgweetsi Masisi mit seiner Gattin Neo Jane Masisi die diesjährige Landsgemeinde. In einer Rede ein paar Tage später lobte er fast ungläubig und fasziniert die Demokratie in Appenzell. Sie seien auf einem Platz gestanden und hätten für eine Steuererhöhung gestimmt – sie haben sich selbst die Steuern erhöht! Können Sie sich das vorstellen? Und er schloss mit dem Satz: «Appenzellers are very good». (So gesehen und gehört auf TikTok – und nachzulesen in der bz Basel vom 8. Mai: «Café fédéral» von Anna Wanner «Das gib't's nur in der Schweiz»).

Hackbrettspielerin aus dem Fricktal

Zurück nach Basel ins «Bundesbähnli», wo der Präsident neben den Vereinsmitgliedern speziell die Hackbrettspielerin Anja Mettler aus Frick begrüßte und willkommen hiess und dabei auf die Geschichte der Erdmännchen hinwies, die vor vielen Jahren von Frick bis nach Laufenburg in den Höhlen des Jura hausten und den Bauern bei der Feldarbeit halfen und ein vielseitiges Leben führten – dann aber plötzlich verschwanden, nachdem die Menschen in ihrer Wissens-

gier zu erkunden versucht hatten, welch absonderliches Gehwerk die Erdmännchen (im Volksmund Erdbiberli genannt) haben. (Aus: Volkssagen aus dem Fricktal von Traugott Fricker, 1960).

«Worscht oder Wooscht»?

Eine Sage ist es nicht, aber eine ebenso historische Angelegenheit: war man nun zu einem Worschtmöhli oder zu einem Wooschtmööli eingeladen? Es sei halt von Jahr zu Jahr verschieden, je nachdem ob die Würste aus Inner- oder Ausserrhoden stammten, erklärte der Präsident. Mit den Dialekten sei es so eine Sache, nicht nur im Appenzellerland, wo mit Innerrhoden, dem Ausserrhoder Hinterland, Mittelland und Vorderland fast von einer Gemeinde zur andern ein mehr oder weniger anderer Dialekt gesprochen werde, sondern auch hier in der Region Basel mit der Stadt und dem Baselbiet, wo ganz unterschiedlich «gredet» werde.

Die Würste – um die es eigentlich ging – kamen dieses Jahr aus dem Ausserrhodischen, genau aus Schönengrund von der Metzgerei Signer vom «Ochsen» auf der «Wäldliger» Seite des Dorfes. Damit war es also eindeutig ein «Worschtmööli», zu dem man sich getroffen hatte.

Cantate!

Cantate! (Psalm 98) – Singet dem Herrn ein neues Lied. Aber was wäre ein «Worschtmööli» zu Ehren der Landsgemeinde ohne ein altes Lied, das Appenzeller Landsgemeindelied «Ode an Gott», welches stehend gesungen wurde – es habe auch schon kräftiger getönt, hörte man hinter vorgehaltener Hand.

Eine Könnerin am Hackbrett

Auftritt Anja Mettler: Die junge Hackbrettspielerin in der Fricktaler Sonntagstracht spielte zuerst drei «Stöckli» aus dem Appenzellerland – wobei sie es verdient hätte, dass während ihrer Darbietung im Saal die Ruhe und Aufmerksamkeit geherrscht hätte, die man gemeinhin Musikerinnen und Schauspielern schuldig ist. Ein Konzert ist eben nicht wie Hintergrundmusik im Warenhaus. Item. Anjas Spiel war frisch, munter und fein. Man sah und hörte, dass da eine Könnerin am Werk war. Sie war wohl das meistfotografierte Sujet des Tages und brachte zudem noch «e chli Häämet» ins «Bundesbähnli».

Heimat auf dem Teller

Nachdem die Wirtin «Südworscht ond Schöblig» und zweierlei Arten Kartoffelsalat und Brot aufgetischt hatte, genoss man das Mittagessen und war einhellig der Meinung, die «Schönegröndler Wörscht» seien «choge guet», was zu weiteren Gesprächen und Geschichten führte, die noch bis in den frühen Nachmittag andauerten – unterbrochen von einem zweiten «Hackbrett-Block» von Anja Mettler, die unter anderen das Stück «Erinnerung an Zirkus Renz» einmal in einer Fassung «für die Älteren» und dann auch noch in der um einiges schnelleren Version «für die Jungen» spielte.

«Taar i nüd e betzeli...»

Der Präsident machte abschliessend nochmals auf den Appenzeller Heimatabend vom 10. Juni, 20.00 Uhr, im Tabourettli in Basel aufmerksam: Phi-

lipp Langenegger, die Familien-Kapelle Tüüfner Gruess und ein Chlaueschuppel seien ganz gewiss Garant für ein paar urchige, lüpfige, humorvolle und unvergessliche Stunden. Tickets oder Billette seien via Vereins-Website **www.appenzellerverein.ch** oder direkt am Spalenberg erhältlich. Und es lohne sich, wegen der grossen Nachfrage rasch zu bestellen.

Weitere Veranstaltungen

Mit Wanderung, Sommerhock, Führung im Rheinhafen, Begegnungstag im Limmattal, Jubilarenanlass in Grosstanen, Jassen mit den Unterwaldnern, Lesung mit Musik und der Weihnachtsfeier gibt es 2023 noch viele Gelegenheiten zum Zusammenkommen und zu Gesprächen, Geschichten «ond e chli giftle».



Das «Bundesbähnli» und unsere Gastgeber Murat und Beser Kirmizitas



Restaurant Bundesbähnli

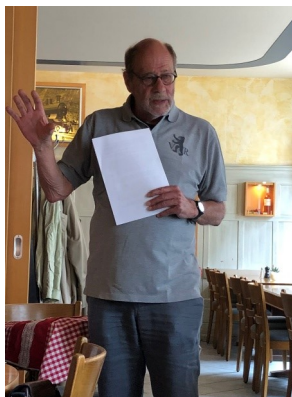
Hochstrasse 59 – 4053 Basel
Tel. 061 361 91 88
www.bundesbaehkli.ch

3 Säle für Vereins-, Geschäfts- und Familienanlässe bis 120 Personen.
Montag-Freitag ab 10.00 h, Samstag Ruhetag, Sonntag ab 16.00 h.

Reservationen ab 30 Personen nehmen wir auch gerne ausserhalb unserer Öffnungszeiten entgegen. Spezielle Menus für Ihren Event.

Ihre Alternative für den Lunch. Gemütlichkeit beim After-Work.

Auf Ihren Besuch freuen sich M. + V. Kirmizitas und Personal.



**Präsident Willi Schläpfer:
sönd willkomm**



**«Südwörsch ond Schöblig» vom
«Ochsen» in Schönggrund**



**Konzentriert am Hackbrett:
Anja Mettler aus Frick**



**Die Rosette: Erkennungs-
zeichen von Johannes Fuchs**



**Vreni Preisig, Anja Mettler: ARh
und Fricktaler Sonntagstracht**



Ein Apéro vor dem «Mölli»



Es wird aufgetischt



En Guete!



**Der Präsident informiert über
die nächsten Anlässe**

Das Appenzellerland bei Ihnen zuhause!

APPENZELER VOLKSFREUND

Innerrhoden
im Blickfeld



www.appenzeller-volksfreund.ch

Anzeige-Blatt

das Dorfleben von Gais
und Bühler im Zentrum



www.anzeigeblatt.ch

appenzell24.ch

kurz und bündig –
täglich aktuell



Das Magazin für Herisau und Umgebung

Online gratis

www.adag.ch/ausgaben.html



«vo Herisauer – für Herisauer»

www.deherisauer.ch



Druckerei Appenzeller Volksfreund
Engelgasse 3
9050 Appenzell
Telefon 071 788 50 20
abo@dav.ch

**Appenzeller
Druckerei**

Appenzeller Druckerei
Kasernenstrasse 64
9100 Herisau
Telefon 071 354 64 64
abo@deherisauer.ch

D Zyt isch do!

Bericht über die Wanderung vom Sonntag, 4. Juni 2023

Von Walter Merz

Wenige Tage vor der Wanderung schrieb der Präsident Willi Schläpfer ein Mail an die «Lieben Landsleute auf der Wanderschaft», in dem er Zeilen aus einem Artikel in der «Schweiz am Wochenende» zitierte. Da wurde über das Verschwinden des Singens in Gruppen, in der Familie, im Verein, in der Beiz, beim Wandern oder im Militär sinniert. Volkslieder wie «Im Aargau sind zwöi Liebi», «Vo Lozärn gäge Weggis zue», «S isch mer alles ei Ding», «Le vieux chalet» oder «Aprite le porte» gingen vergessen und der spontane Gruppengesang, diese einzigartige Schweizer Volkskultur, sei akut gefährdet. Er habe gedacht, schrieb der Präsident, man könnte doch am Sonntag mit «D Zyt isch do» so ein schweizerisches Volkslied singen, da man dann schon in der Heimat des Solothurner Volksschriftstellers Josef Reinhart (1875-1957) sei, der dieses Lied geschrieben habe.

Dann war sie also da, die «Zyt» für die Wanderung: Man traf sich bei schönstem Wetter um 09.20 in der Bahnhofshalle Basel SBB und nahm dort den 09.37-Zug nach Grellingen, der wegen Gleisarbeiten aber in Aesch endete. Umsteigen in den Bus und kurze Fahrt nach Grellingen, von wo es zu Fuss weiter ging.

Ursula Topkaya-Nef, die auch die diesjährige Wanderung geplant, rekonstruiert und organisiert hatte, schrieb in der Einladung: «Nach einem kurzen Aufstieg in Grellingen steuern wir dem

munteren Seebach zu. Unser Weg führt im Wald dem klaren Bach entlang und steigt gemächlich an. Im Gebiet Welschans beeindruckt uns haushohe Steine. Woher sind die wohl heruntergepurzelt?

Bald treten wir aus dem Wald hinaus auf die Grasflächen vom «Eigenhof» und dürften einigen weidenden Pferden begegnen (www.vomeigen.ch).

Unser Weg nach dem Mittagessen bei Margrit Wiggl-Burch im «Eigenhof» führt uns zum höchsten Punkt mit einer wunderbaren Aussicht über das Birstal hinüber ins Elsass.

Schon nimmt uns wieder der Wald ein auf unserem Weg hinab nach Fulnau und weiter auf dem Feldweg im Gebiet See, wo wir wieder auf den Seebach stossen und auch schon bald Seewen, Herrenmatt erreichen. Hier fahren die Busse in verschiedene Richtungen und bringen uns wieder nach Hause.»

Es sei eine Wanderung T2 auf guten Wegen mit einer Länge von 9 km, 360 m Auf- und 140 m Abstieg, schrieb Ursula Topkaya-Nef. Und «für Unterwegs» wurde ein Apéro mit «fürstbischöflichem» Wein und regionalem Wasser in Aussicht gestellt (anzumerken ist, dass früher das städtische Trinkwasser im Sommer vom «Baslerweiher» bei «Seebe» stammte).

Für «Nicht-Wanderer», die zum Mittagessen im Eigenhof kommen, war eine

genaue Wegbeschreibung aufgeführt – welche sich dann aber wegen verschiedenster Bauarbeiten als kleine Odyssee herausstellte...

Bleiben wir noch kurz beim Singen. Beim Aufstieg war niemandem ums Singen. Man brauchte den «Schnuuf», um Höhe zu gewinnen und dabei auch noch das eine oder andere Gespräch führen zu können. Es war ein angenehmer und gemächlicher Aufstieg, so, wie ihn Ursula beschrieben hatte, aber immerhin...

Gesungen wurde dann doch «e betzeli» beim Apéro («fürstbischöflicher Weiser» aus der Aescher Klus und Gebäck), den der Präsident, so will es scheinbar die Tradition, im Rucksack hochgetragen hatte, unterstützt von Vizepräsidentin Vreni Preisig, die Wasser und Orangensaft «poggelet» hat. Es war denn auch Vreni, die zusammen mit Marlise Frick das «Schwäberg-Zäuerli» intonierte und damit quasi den Weg frei machte für «Aade bi n i loschtig gsee».

Nach einem kurzen, aber steilen Aufstieg sah man die Grasflächen vom «Eigenhof» und «einige weidende Pferde». Es waren an die 40 Tiere, die meisten von ihnen Stuten mit Fohlen: Fotosujet und «jöö, wie herzig».

Zum Mittagessen im «Eigenhof» (gut bürgerliche Küche) waren die Nicht-Wanderer Felicitas und Daniel Oertli, Valerie Schläpfer, Doris Sütterlin und Richard Schnider zur Gruppe gestossen. Margrit Etter-Locher musste leider vor all den Baustellen und Umleitungen kapitulieren und kehrte wieder nach Hause zurück. Schade.

Schade, denn Margrit hatte ein Ereignis verpasst, von dem man im «Eigenhof» nur zufällig erfahren hatte: Felicitas Oertli feierte just an diesem Tag ihren 90. Geburtstag! Das obligate «Happy Birthday» kam zwar von Herzen, konnte aber nicht wirklich eine angemessene Gratulation sein. Deshalb wurde Felicitas – und auch ihr Mann Daniel, der erst vor kurzem seinen 90. gefeiert hatte – mit einem «Ständli» draussen vor dem Restaurant geehrt: «Of de n Alpe obe isch e herrlichs Lebe».

Es war nachher wieder ein «gemächlicher» Aufstieg bis zum höchsten Punkt, wo sich unter drei mächtigen Linden ein wirklich wunderschöner Ausblick über das Birstal bis ins Elsass bot.

Von nun an gings bergab. Gemächlich, gemütlich, durch den Wald und vorbei an Kuhweiden nach Seewen, Herrenmatt und dann mit dem Bus im Schnellzugstempo nach Dornach-Arlesheim, wo sich die Gruppe trennte in Zug- resp. Tramfahrende.

Fazit: es war in jeder Beziehung ein sehr schöner Tag – «ond e betzeli gsunge hemmer au no»...



Der Zug, der nur bis Aesch fuhr...



Viele Wege führen zum Eigenhof



Relikt aus früheren Kriegsbedrohungen; Edgar wusste mehr dazu



Wandergruppe 1. Teil; in Rot der Präsident



Wandergruppe 2. Teil; mit Hut Edgar Sütterlin



Zeit für eine Stärkung; Mitte: Wanderleiterin Ursula Topkaya



Idyll auf dem Eigenhof. Zwei von ganz vielen



Der Eigenhof



Verantwortlich für die «POSCHT» Walter Merz und Willi Schlöpfer



Felicitas Oertli feierte just am «Wandertag», am 4. Juni, ihren 90. Geburtstag (Foto: Rosa Gamma)



Daniel und Felicitas Oertli haben im gleichen Jahr ihren 90. Geburtstag gefeiert, Daniel schon etwas früher als seine Gattin



«Landsleute auf Wanderschaft» (v. links): Elsbeth Menet, Armin Mettler, Helen Schär, Anni Schmid, Hasan Topkaya, Hans Preisig, Edgar Sütterlin, Ursula Topkaya, Willi Schläpfer, Marlise Frick (knieend), Rosa Gamma, Vreni Preisig, Meta Diem, Markus Gamma, Ernst Keller. Nicht auf dem Bild, aber mitgewandert: Berichterstatter Walter Merz

Taar i nüd e betzeli?

Ein «Hämpfeli» Gedanken zu einem wunderbaren Appenzeller Heimatabend mit «Spröch ond Liedli» von Julius Ammann im Basler «Tabourettli» am Samstag, 10. Juni 2023

«Doo simmer emool uff Basel aabe koo ...» dichtete um 1825 der Kleinbasler Primarlehrer Philipp Hindermann, dessen Familie selbst aus Beinwil am See stammte. Und nach Basel sind sie alle gekommen, nicht nur wir oder unsere Ahnen, auch Julius Ammann und Philipp Langenegger, der Urnäser «Möleli»-Schuppel, einer der fünf Männer sogar zum allerersten Mal, und die Familienkapelle «Tüüfner Gruess» – «...und händ e luschtigi Musig mit is gnoo».

Ich war sehr gespannt, welche Texte von Julius Ammann Philipp Langenegger auswählen und in seiner unvergleichlichen Art auf der Bühne zum Leben erwecken würde.

Dass ihm dies gelingen würde, davon war ich schon vor der Veranstaltung überzeugt, auch das Zahren vom «Möleli»-Schuppel und die Appenzeller Musik von Werner, Kilian und Nino Nef, Sieger von «Stadt-Land-Talent» 2021, würden meine Erwartungen nicht enttäuschen.

Bei Julius Amman allerdings... Ich musste zurückdenken an den Besuch in Trogen/AR vor elf Jahren, als unser Ehrenpräsident Jakob Bodenmann Heidi Eisenhut, die ausserrhodische Kantonsbibliothekarin, auf den Nachlass von Julius Ammann ansprach und als Antwort erhielt, es sei eben schwierig und so eine Sache mit dem ganzen Frommen und so.

Tatsächlich schimmert wie im Vers «Mi Ländli ischt e Schöpfigslied» bei Julius Ammann oft Biblisches oder Göttliches durch. Doch in einer Nation, die seit 1961 einen «Psalm» als Landeshymne hat, und erst recht in einem Land, wo noch heute inbrünstig die «Ode an Gott» gesungen wird, frömmer geht's nimmer, sollten christlich-religiöse Verweise eigentlich nichts ausmachen. Wenn überhaupt!

Item: Trotz den vielen «Engeli» und dem Petrus, so richtig fromm wurde der Heimatabend nicht, dafür umso humorvoller, «Spröch» halt, und jede Menge «schläazige» Musik dazu. Zuerst spielte das Trio aus Teufen «Mer sönd halt Appezeller» und «Taar i nüd e betzeli», quasi die beiden Leitmotive des Heimatabends, bevor Philipp Langenegger einen kurzen «Crash»-Kurs zur Appenzeller Mundart anbot: «o» statt «u», also «Rondgsang», nicht Rundgesang, «Goo-fe» sei das wertfreie Wort für alle Kinder und ein «Flade» könne gut und gern zwei Bedeutungen haben. (Auf Baseldeutsch übrigens auch, wobei die zweite, damit ist nicht die «Waaie» gemeint, auch nicht das Abfallprodukt der Kühe, zur Kategorie der «Beeri & Zwätschge» gehört und bitte tunlichst zu vermeiden ist!)

Zuerst unternahmen wir mit Philipp Langenegger «Di billigscht Schwizerreis». Wohin diese führte, dürfte klar sein.

(Dazu eine kleine Anmerkung: Während der Corona-Zeit, als es mit Auftritten nicht weit her war, produzierte Philipp Langenegger kleine Videos mit Gedichten von Julius Ammann, so auch die «Schweizerreise», das «Jödeli» und der «Holderstrauch», mein absolutes Lieblingsgedicht. Durch die damals sehr stark eingeschränkte Mobilität bekam das Reise-Gedicht noch eine zusätzliche Aktualität; «Neuchâtel Tourisme» z.B. warb damit, die ganze Welt könne im eigenen Kanton besucht werden: «Passe ton été à ...»!)

Dass in «Di billigscht Schwizerreis» Herisau mit Zürich verglichen wird, gross und -mälig sind beide, Appenzell mit Bern, der Säntis mit der Jungfrau, leuchtet ein. Dass bei Trogen, wo die Intelligenz zu Hause ist, das schweizerische Pendant unerwähnt bleibt, stört nicht, es liegt ohnehin auf der Hand. Aber so richtig schade ist einfach, dass beim Kurzenberg, dem appenzellischen Tessin, der Lido di Lugano in Staad liegt oder in Rorschach. Leider!

Was in diesem Gedicht und noch in manch anderem auffällt, ist der feine Humor. Etwas robuster war dann der Witz, den Nino Nef, der 12jährige Hackbrettler vom «Tüüfner Gruess», zum Besten gab und vor lauter Aufregung dabei fast noch die Pointe «vermasselte».

Beim «Jödeli» gilt «mosch s efach flüege looo» und manchmal, wie eben am Samstag im «Tabourettli», beginnt es dann gleich zu «zaure»: der «Möleli»-Schuppel, der sich nach einem Furna-men nennt, im Speicher/AR gibt's übr-

gens ein «Müleli», kam auf die Bühne. Philipp Langenegger stellte die fünf Männer vor: Bauern, Fensterbauer, Zimmermann, einige Zellweger, mit und ohne Zipfelkappen, hatte es darunter und viel Applaus gab es auch.

Ist «D Himmelswoog» ein frommes Gedicht? Die ganze Geschichte spielt im Himmel, wo der Petrus einem Appenzeller den Zutritt verweigert, weil offensichtlich die guten Werke, irgendwie noch sonderbar für einen Reformierten, nicht genügen. Doch da legt ein altes Weiblein ein gutes Wort für ihn ein, die Himmelstüre geht auf und sie sagt ihm, da er sie nicht erkennt, er habe ihr, als sie noch ein Mädchen war, einst «s ganz Johrmartgeldli ggeeh».

Fromm? Vielleicht, auf jeden Fall lustig, pädagogisch und es könnte auch von Hebel sein.

Peter Storck, der «Göttibueb» von Julius Ammanns Tochter Ruth, war im Saal, auch Laila Straume-Zimmermann und Werner Ammann, beides Grosskinder des Dichters. Philipp Langenegger begrüßte sie herzlich und erzählte einiges über das Leben und Wirken von Julius Ammann. Er erwähnte dabei, dass er nicht bloss in der Trogner Mundart seiner Grosseltern mütterlicherseits gedichtet hatte, sondern unter dem Pseudonym Sebastian Hämpfeli auch auf «Bettiger-Dütsch».

Zwei «Hämpfeli»-Müsterchen wurden vorgetragen: «Bettige», wo augenzwinkernd auf das typisch baslerische «Späärele» hingewiesen wird, und «Uff em Hornfelse», der einem von aussen

einen wunderbaren, fast schon verklärten Blick auf Basel und damit indirekt eben auch auf jede andere Heimat erlaubt.

Es folgte ein musikalischer Block, instrumental und vokal, bevor nochmals zwei humorige Gedichte den ersten Teil abschlossen.

In «Wele het jetzt recht» geht es um die Frage, wer mehr Schuld auf sich geladen habe, der Pfarrer, der – in einen scharfen «Kaffi-Jass» vertieft – glatt eine Beerdi-gung verschwitz hat, oder sein Jass-partner, der Arzt, der das Leben des Verstorbenen nicht hat retten können.

Von Johann Peter Hebel gibt es ein Gedicht, das in der heutigen Zeit nur noch ganz selten und mit höchster Vorsicht vorgetragen werden darf: «Der allezeit vergnügte Tabakraucher».

Ums Rauchen geht es auch in der «Hüürotsvemittlig», wo erst noch – rassistisch? – ein «Opiumchinees» erwähnt wird. Item: In China in der Eisenbahn weckt ein Tabakgeruch bei einem Ausserrhoder «Jümpferli» die Erinnerungen ans Appenzellerland, sie schaut sich um, bemerkt einen «Gääser» mit «Lindauerli», die beiden verlieben sich, heiraten und alles sei dem «Back» geschuldet oder gedankt. Wie auch immer!

Etwas zu Julius Ammann und Johann Peter Hebel muss doch noch gesagt sein:

Beide haben früh ihre Eltern verloren, für beide ist die Heimat der Mutter bedeutsam geworden, beide haben diese verlassen (müssen), sie aber immer im Herzen behalten und später im Alter von

etwa 40 Jahren, sicher spielt da das Heimweh eine gewisse Rolle und viele Erinnerungen, in der Muttersprache (!) besungen. Und noch etwas verbindet sie: Ihre Gedichte und Lieder erschienen zuerst in der Fremde, Hebels «Ale-mannische Gedichte» in Karlsruhe und «Taar i nüd e betzeli?» von Julius Ammann in Magdeburg. Erst als sich der kommerzielle Erfolg einstellte und es also keines mehr war, war man in der Heimat bereit, das verlegerische Risiko einzugehen. «Der Prophet gilt nichts im eigenen Land». Wenn dieses Sprichwort nicht aus der Bibel stammen würde und ergo «fromm» wäre, hier könnte es mit Fug und Recht angewendet werden ...



Ein «Zäuerli», «Bi öös goht all e Löftli» und «Obedlied», gespielt vom «Tüüfner Gruess»: der 2. Teil war eröffnet. Dann wurde an die Himmelstüre (und im Saal) geschellt, gepolteret und Petrus feat. Markus Gamma machte sie auf. «Im Himmel» stand ein junges Pärchen auf der Hochzeitsreise, das nach einem geeigneten Plätzchen suchte, wo es nicht so heiss wie in Afrika und nicht so kalt wie in Grönland sei. Um das Paradies für die beiden zu finden, musste Petrus bloss ein paar Tritte nach unten machen, denn dort, grad am Himmel, liege es ja, das Appenzellerland.

Nino erzählte nochmals einen Witz, in dem auf Kosten des düpierten Grossvaters, der sich am Kachelofen mit dem realistisch gemalten Bild einer schönen Nackten «d Schnore verbrennt» hat, herzlich gelacht werden konnte. Da es

sich aber um einen «alten weissen Mann» handelt, spielt die Frage nach der «politischen Korrektheit» keine Rolle. Anders sähe es allerdings, so Philipp Langenegger, beim Gedicht von der «Prämiechueh» aus.

Man erfuhr am Appenzeller Heimatabend auch, als wir uns 5'500 Meter ü.M. oben auf dem Säntis in der Wirtschaft befanden, was ein «Speckmoeke» ist. Es handelt sich dabei um Süssgebäck etwa dem «Russenzopf» vergleichbar, der in einer Basler Bäckerei im Frühjahr 2022 in «Friedenszopf» umbenannt wurde und heute schlicht und einfach «Nusszopf» heisst. Mit einer Speckschwarte, die die Walliser Bedienung mit Kraut zusammen servierte, hat so ein Mocken etwa gleich viel zu tun wie ein Glacé mit einem Eisbein.

«Mi Ländli» wird im Anhang abgedruckt; mit dem Zäuerli und dem Hackbrettsolo geht das halt leider nicht.

Die «Appenzellersprooch» ist drum so voller Musik, weil damals, als der liebe Gott die Zungen verteilte, der Seppli, er war am Melken, zu spät kam und es keine Zungen mehr gab. So musste er halt mit einer Flöte vorliebnehmen und begann darauf zu spielen. Voilà!

Die Familienkapelle beendete den Abend mit dem Stück «Schlussfeuerwerk».

So meinte man. Doch das richtige Feuerwerk kam erst mit der ersten Zugabe.

Grundlage bildete Julius Ammanns Gedicht «Appenzeller Striichmusig». Da wurden «Schölleli» verteilt, jemand

schwang den Taler, ein «rässes» Weib fütterte eine Schar gackernder Hennen (Ja, so heisst es «woke» korrekt, nicht etwa genderneutral Hühner!) und keifte ihren Mann an, wo er gewesen sei («Im Löwenzorn!»), «Richard le Coq» krächte, Philipp rezitierte, der Schuppel zauerte, die Musik spielte: ein Gesamtkunstwerk und für alle im fast komplett ausverkauften Saal ein unvergessliches Erlebnis dazu

In Irland, auch so ein geteiltes Land voller Musik und Poesie, gehen die Leute an einem «cèilidh» erst dann nach Hause und trinken ihr letztes Guinness, wenn die Nationalhymne «Amhrán na bhFiann» oder «The Soldier's Song» gespielt und gesungen worden ist. Im Appenzellerland sei es auch so, meinte Philipp Langenegger, die Menschen wollten einfach nicht heim gehen, bis eben das «Abloo»-Zäuerli ...

Und genau so geschah es auch am Samstag, 10. Juni 2023, im «Tabourettli» am Basler Spalenberg. Die vom «Möleli»-Schuppel, die Musiker und Philipp zauerten auf der Bühne, manche im Saal versuchten sich im «Gradheben» oder brummen einfach mit Herrlich!

Weniger herrlich dann allerdings, was sich später im «Löwenzorn» ereignete. Kaum nahm der mit Zipfelkappe und «Lindauerli» im Hof ein erstes Zäuerli, erschien ein «rässes» Weib und meinte, es sei spät, fast schon Mitternacht und dazu erst noch bald Sonntag.

Das war es halt wieder einmal, das «fromme», kleinliche, puritanische Basel von früher mit der Nacht- und Sonntagsruhe.

«Der Samstag het zum Sunntig gseit: Jez hani alli schlofe gleit ...» sagt Johann Peter Hebel in seinem wunderschönen Gedicht «Die Sonntagsfrühe». Doch wovon es dann allen träumt in der Nacht, davon sagt er nichts.

Vielleicht vom Appenzellerland, von einem «Jödeli» oder gerade jetzt im Frühsommer doch noch und wieder einmal vom «Holderstrauch»?

Willi Schläpfer



Mi Ländli

Mi Ländli ischt e Schöpfigslied,
hed herrgottsschöni Strophe.
Fangt leesli met eme Jödeli aa.
Määnscht gwöss, s sei gad för d Goofe.

Drof wachst ond wachst die Melodie,
ää Versli höbsch am andre.
In ganze Hügelräije tued
das früntlig Liedli wandre.

Zletscht chonnt en Juuchzer, himmlisch froh,
chönnscht bleege fascht ond lache.
De Herrgott hed en use loo
metts dren bim Säntis mache

Julius Ammann

En Appezellerhüusli

En Appezellerhüusli hed Frohsinn ond Verstand
ond luegt met helle Schiibe i d Sonn ond wiit is
Land.

Ond send au Täfel vorne recht bruu ond
höbsch verbrennt;
me werd bi üüs vom Wetter nütz möndersch as
verwennt.

Drom hed au s Huus för d Kelti de gschendlet
Tschoope n aa,
ond d Feeschter henne n osse mönd Regetächli
ha.

Au Blitzableiterstange stöhnd nüd gad doo för
nütz.
Sös wär jo so e Hüusli e Fresse för de Blitz.

Es stohd i menge Gfohre ond glich i Gottes
Hand,
ond hed wie d Lüüt dren inne vil Frohsinn ond
Verstand

Julius Ammann

Du Haimetstadt am Rhy

Und luegt me di vo wytem a,
die Brugge, Gärten änedra,
und d Pfalz mit mängem Heerehuus:
Wie stolz, wie währschaft gseht das uus.
All isch en Glanz um dii,
du schöni Stadt am Rhy.

Vom Rhy här chunnt dy Läbesmuet.
Dä goht der über Gäld und Guet.
Wie zieht er d Böge voller Kraft!
Sy Pulsschlag in is alle schafft.
Es isch en Ärscht um dii,
du starchi Stadt am Rhy.

Vom Münschter här ghörsch Gloggeschlag
wie Himmelsgruess in Ärdetag.
Männngs Huus dir do vyl sage cha,
wie männgge guete, gscheite Ma
schöpft s Läben us für dii,
du Stadt voll Harmony.

Do waltet us dr grosse Zyt
dy Gaischt voll Friide über em Stryt.
Luegsch d Wält mit offnen Augen a.
Hilfsch mit und hangsch em Gueten a.
Blybsch fescht im Bund derby,
du Schwyzer Stadt am Rhy.

Liechtpärlebruggen in der Nacht.
Hoch ob em Münschter d Stärnepracht –
e Stadt mit goldige Gassen all.
E Strom drin luter wie Krischtall –
cha s so im Himmel sy,
du Haimetstadt am Rhy?

Sebastian Hämpfeli



«Tüüfner Gruess»: Kilian am Bass, Nino am Hackbrett, Werner Nef an der Handorgel



Am alten und am neuen Silvester ist der «Möleli»-Schuppel «wüescht» unterwegs ...



Im Fussball wäre Philipp Langenegger Spielertrainer, hier Dramaturg, Schauspieler etc. pp.



«Da lachte selbst der Peterus, hoho-hoho-hoho ...» der Saal und s «ganze Himmelreich, hihi-hehe-hoho!»



Nach dem «Abloo»-Zäuerli war – leider Gottes! – der Heimatabend endgültig aus und vorbei.



«Rechtsrheinisches Intermezzo»: Ein Kleinbasler liest zwei Heimatgedichte von Sebastian Hämpfeli «uff Bettiger Dütsch»



Holderbluescht: s ischt Sommer



Ist sie etwa die «Prämiechue»?

Die Fotos des Heimatabends im Tabourettl verdanken wir Angélique Kellenberger

300 Jahre Bühler wurde gefeiert.

Vom 7. Mai bis 9. Juli 2023 fanden in Bühler die Jubiläums-Feierlichkeiten zum 300-jährigen Bestehen der Gemeinde statt.

Was gab es alles zu bestaunen und geniessen?

Am 7. Mai fand der Eröffnungsanlass mit Jubiläums-Gottesdienst, Vernissage der Chronik und Eröffnung der Ausstellung im «Hirschen» statt.

Am 14. Mai fand ein Konzert des Appenzeller Kammerorchesters mit der Uraufführung der Komposition zu 300 Jahre Bühler statt. Bei Dorfführungen vom 16. Mai und 9. Juni wurde auf historische Bauten hingewiesen.

Ein spezielles Highlight wurde das als Wandertheater konzipierte Festspiel. Gespielt wurde an zwölf verschiedenen Orten. Das Publikum «wanderte» von Spielort zu Spielort mit.

Von Bühler für Bühler

Vom 23. bis 25. Juni fand für die gesamte Bevölkerung das Dorffest mit attraktivem Rahmenprogramm statt. Ein Highlight waren die Klassentreffen von ehemaligen Schülerinnen und Schülern aus Bühler. Insgesamt hatten sich 52 Jahr-



Für eine starke Region

Die Region Basel ist unsere Heimat und unsere Zukunft. Eine lebendige, lebenswerte Region und eine gesunde Wirtschaft sind uns Anspruch und Verpflichtung zugleich. Dafür setzen wir uns ein. Tag für Tag.

www.bkb.ch



**Basler
Kantonalbank**

gänge angemeldet.

Ausgerechnet der Verfasser von «Em Jakob sini Siite», aufgewachsen in der ehemaligen «Wirtschaft zur frohen Aussicht» auf der Wissegg ob Bühler, fehlte.

Am 24. Juni fand ein Treffen in anderem Rahmen statt. Das OK hatte sehr viele Personen mit dem Familiennamen «Bühler» ins Rotbachtal eingeladen. Etwa 150 hatten sich darauf angemeldet und gegen 100 sind gekommen.

Mit wem man auch ins Gespräch kam, alle waren hingerissen vom grandiosen Dorffest, schwärmten von der glücklichen Stimmung und waren voll der Bewunderung für die grossartigen Leistungen der Mitwirkenden und Helfenden.

«Mer fired mitenand»

Bühler feierte mit der gesamten Bevölkerung am letzten Fest-Wochenende mit einem attraktiven Rahmenprogramm. Der Sonntag war für die Menschen in Bühler ein wahrer Glückstag. Gegen 500 Personen haben sich an eine 250 Meter lange Tafel gesetzt und bei herrlichstem Sommerwetter Frühstück und Begegnungen genossen.

An der Ausstellung «Hinsehen» gab es unter anderem Klassenfotos von allen Jahrgängen zu bestaunen. Den Schlusspunkt der Festivitäten bildete am 9. Juli ein Abschlussgottesdienst.

Quellen: Prospekte der Gemeinde und Anzeigblatt Gais und Bühler.



Bühler: eine Gemeinde feiert ihr 300-jähriges Bestehen

Die maschinelle Handstickerei prägte ihr Leben: Lina Bischofberger war eine einzigartige Persönlichkeit

Im hohen Alter von fast hundert Jahren ist Lina Bischofberger-Bänziger am 30. April verstorben. Die mittlerweile verschwundene maschinelle Handstickerei prägte ihr langes Leben, und zu ihrer grossen Freude fand die längst zur Rarität gewordene Maschine im Appenzeller Volkskundemuseum in Stein einen würdigen Platz.

Jahrzehntelang war das nostalgische, im Weiler Steingacht an der Strasse Reute/Oberegg – Mohren – Altstätten gelegene Sticklokal Ziel für unzählige Besucherinnen und Besucher. Mit Herzblut und jugendlichem Feuer gewährte die quirlige Lina Bischofberger ihren Besucherinnen und Besuchern Einblicke in ihr selten gewordenen Kunsthandwerk, um sich dann an die mächtige Maschine zu setzen. Das nun mit grösster Spannung verfolgte Besticken der «Tüechli» erinnerte an längst vergangene Zeiten und löste regelmässig Staunen und auch Begeisterung aus. Komplimente seitens der Besucher quittierte Lina mit der Feststellung, dass sie dankbar für die gute Gesundheit sei, die es ihr erlaube, noch immer täglich an der Handstickmaschine zu arbeiten.

Familientradition weitergeführt

Am 24. Juli 1924 geboren, wuchs Lina Bänziger mit drei jüngeren Geschwistern in der abgelegenen Mohrenmühle auf. Nach der Schulzeit in Mohren und Altstätten war sie in Neuhausen und

Rebstein als Köchin tätig. 1948 schloss sie mit dem 22 Jahre älteren Roman Bischofberger den Bund der Ehe, dem zwei Töchter entsprossen. Im Untergeschoss des Wohnhauses im Steingacht standen drei Handstickmaschinen, die der Familie ein bescheidenes Einkommen sicherten. Als Roman 1988 verstarb, sorgte die längst zur versierten Fachfrau gewordene Witwe für die Weiterführung der Familientradition. Führte sie anfänglich noch Aufträge für Textilhäuser in St. Gallen und Appenzell aus, so wurde sie mehr und mehr zur eigenverantwortlichen Unternehmerin, um Tüechli und Monogramme für Firmen, Vereine und Private zu besticken.

Noch einzige von einst 3000 Maschinen

Standen Ende des 19. Jahrhunderts im Textilkanton Appenzell Ausserrhoden noch 3000 Handstickmaschinen im Einsatz, so war Lina Bischofbergers Lokal der noch einzige Ort, wo das Kunsthandwerk an einer weit über hundert Jahre alten Maschine ausgeübt wurde. Entsprechend gross war das Interesse von Filmschaffenden, Fernsehen, Radio und Presse, die regelmässig über die letzte Handsticklerin und ihr längst zur Rarität gewordenen Arbeitsgerät berichteten.

Rettung der Stickmaschine

Linass grosse Anliegen war der Erhalt der Stickmaschine. Gross war deshalb ihre Freude, als ihr geliebtes Arbeitsgerät 2016 im Appenzeller Volkskundemuse-

um in Stein einen neuen Platz erhielt. Vorher nutzte sie die Gelegenheit, zwei Nachfolgerinnen anzulernen, die heute zeitweilig in Stein im Einsatz stehen. 2017 entschied sich die zeitlebens aktiv gebliebene Frau für den Umzug ins nahe gelegene Altersheim Watt. Auch hier blieb sie nicht untätig, half in der Küche mit und betätigte sich als «Lislerin» von Socken, die Bekannten und Freunden

grosse Freude bereiteten. Im familiären Haus Watt fühlte sie sich gut aufgehoben, und hier schloss sich ihr Lebenskreis. Als vielseitig engagierte, feinfühlig und der grossen Tradition der maschinellen Handstickerei verpflichtete Persönlichkeit bleibt Lina Bischofberger unvergessen.

Peter Eggenberger



Lina Bischofberger-Bänziger, Reute (1924 – 2023), ist als letzte maschinelle Handstickerin in die Geschichte eingegangen. Bild: Peter Eggenberger



Anmerkung der Redaktion: Der Autor von «Em Jakob sini Siite», Ehrenpräsident Jakob Bodenmann, hatte vorgesehen, ein Versprechen aus der letzten Ausgabe der APPEZELLER POSCHT einzulösen und eine weitere Lokomotive der SOB abzubilden. Leider können wir das Bild aus Platzgründen nicht zeigen—eine extrem schöne Aufnahme auf dem Glattal-Viadukt mit dem Säntis-Massiv im Hintergrund. Sie wird in der nächsten Ausgabe der APPEZELLER POSCHT in Grossaufnahme präsentiert. Wir bitten den Autor um Verständnis.

Zwüsched fuul ond letz

UNSERE MUNDART VERÄNDERT sich ebenso wie die Welt um uns herum. Vor allem in Ausserrhoden spürt man in den letzten Jahrzehnten den wachsenden Einfluss des St. Galler Dialekts. Die Laute werden spitziger, das offene ä von «Chäas» wird zu «Chees». Daran lässt sich wohl kaum etwas ändern. Vielleicht aber ist es möglich, das Interesse für den Inhalt der Sprache, also für Wortschatz, Sprachbilder und Redensarten wieder zu wecken. An der Vechschau in Urnäsch hörte ich mit vielen andern einer Gruppe Sennen beim Zauern zu. Der Vorzaurer intonierte mit kraftvoll tragender Stimme ein besonders melodiöses Zäuerli. Ein Bauer nickte anerkennend und sagte: «De zaureret uf ond baar wie der Alt.» Er meinte damit, dass der junge Mann offenbar das Talent und die Singstimme von seinem Vater geerbt hat. Solche Wortpaare sind sehr beliebt in unserer Sprache. Wer sich nach dem Gesundheitszustand eines Nachbarn erkundigt, den man schon längere Zeit nicht mehr gesehen hat, erhält hoffentlich die beruhigende Antwort: «Momoll, er isch gsond ond grääss.» Von einem wohlhabenden Menschen sagt man: «De seb het's ond vermag's.» Wenn jemand in einer ausweglosen Situation ist, sagt man, er müsse sich entscheiden «zwüsched fuul ond letz.» Es wäre doch «sönd ond schaad», wenn solche Ausdrücke vergessen gehen würden.



Als ausgewiesener Kenner schreibt Hans Hürlemann regelmässig über den Ausserrhoder-, vor allem über den im Hinterland gesprochenen, Dialekt. Wir freuen uns, dass wir seine Kolumne in unserer APPEZELLER POSCHT abdrucken dürfen.

h.huerlemann@bluewin.ch

Die Kolumnen von Hans Hürlemann sind im Buch «HELEWIE» im Appenzeller Verlag erschienen.
www.appenzellerverlag.ch

Wer ist wer im Appenzeller-Verein Basel und Umgebung?

Präsident

Willi Schläpfer-Schmutz **Hirzbrunnenstr. 80** **4058 Basel** **061 601 56 59**
willi.schlaepfer@balcab.ch

Vizepräsidentin

Verena Preisig **Sennheimerstr. 2** **4054 Basel** **061 302 79 23**
verena.preisig@bluewin.ch

Kassierin

Miriam Hersche **Hauptstrasse 27** **4411 Seltisberg** **061 951 25 81**
info@fringilla-gmbh.ch

Aktuarin

Rosa Gamma-Hug **Bättwilerstrasse 42** **4108 Witterswil** **061 721 88 05**
r.m.gamma@bluewin.ch

Redaktor APPEZELLER POSCHT

Walter Merz-Gabathuler **Birseckstrasse 9** **4144 Arlesheim** **079 635 36 68**
walter.j.merz@gmail.com

Vorstandsmitglied

Margrit Thommen-Weder **Wintersingerstr. 15** **4464 Maisprach** **061 841 20 22**
gi.thowe@gmail.com



Ehrenpräsident

Jakob Bodenmann **Amerikanerstr. 17** **4102 Binningen** **061 421 71 20**
jakob_bodenmann@bluewin.ch

Webmaster

Hansruedi Alder **Schliefweg 30** **4106 Therwil** **079 459 78 48**
aldertherwil@bluewin.ch

IBAN CH12 0900 0000 4000 4209 2, Postfinance, ltd. a/Appenzeller-Verein Basel und Umgebung
Adressänderungen bitte unserer Kassierin Miriam Hersche melden

Herausgeber:

Appenzeller-Verein Basel und Umgebung
www.appenzellerverein.ch

Redaktionskommission:

Walter Merz – walter.j.merz@gmail.com
Willi Schläpfer – willi.schlaepfer@balcab.ch

© bleibt bei den Autoren. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Bewilligung.

Druck: artprint ag, Münchenstein · **Papier:** Natur weiss matt FSC · **Schrift:** Cambria · **Auflage:** 235 Ex

s Tröömli nüd fönde*



*den Schlaf nicht finden

Urs Wüstiner, Leiter Vorsorge- und Finanzplanung

Vorsorgen ist besser, als vor Sorgen nicht mehr schlafen zu können. Planen Sie mit uns frühzeitig und weitsichtig. So schlafen Sie tief und beruhigt dem Morgen entgegen.

appkb.ch

Empfehlenswert.  **Appenzeller
Kantonalbank**